

Benlage zu erschein haben / erwarten hier auff E. Hochmög. gutachten / ob
dieses gefällere Urtheil also sol zur Execution gebracht werden / womit
Hochmög. Herren / &c. à Bodegrave den 23. Jultii Anno
1672. derunter stund euer Hochmög. unterthänigster
Diener unterschrieben

GVIL. HEN. PRINCE DE
ORANGIE.

Nach dem JAN BARTON de MOMBAS, General Commissarius von
der Keyterey sein Quartier in der Betuwe gehabt hat / zwischen Schencken
Schanz und Huisen igo aber allhie im Lager verhaftet ist / und nach dem
befunden worden / daß er an stat der ihm ertheilten Ordre nach zukommen/
wie auch vor alles Sorge zutragen was zur Defension und dem Feinde daß
überkommen in die gedachte Betuwe zu wehren / wie auch den Ort zu erhalten
hätte dienen mögen / viel verabsäumer / und die ihm anvertraute Post allzu ge-
schwind verlassen hat / wiewegen er Mombas vor Rechte gefordert und was
er zu seiner Entschuldigung vorgebracht ist angehört / auch alle Stücke und
Bescheide die er zu dem Ende angeführt genau sind untersucht worden / als
haben darauff die im Krieger-Nacht der vereinigten Niederlande gesprochen / wie
sie denn hiemit sprechen / daß erwehnter Jan Barton Mombas / seines erwehnt-
ten Verfehens wegen / als welches zu mercklichem Schaden und Disreputation
dieser Lande gedehet / keinesweges weiter gelitten / sondern anderen zum Exem-
pel nach aller Schärffe des rechten sol abgestraffet / in also von allen seine Char-
gen entsetzt / auch forders vor unnützig dieselbe oder einige andere in diesen
vereinigten Niederlanden zu bedienen vor igo und ins künfftige erkandt wer-
den / und sol er gefänglich gehalten bleiben auff seine eigene Unkosten / 15.
nach einander folgende / und nechst kommende Jahren an dem jenigen Orte
den seine Hoheit belieben wird anzusehen / wird auch hiemit in die Kosten und
Wagelder des Gerichts / also auch in die Vacatien der Extraordinar Reuter macht
vertheilt / so hoch wie es gegenwärtiger Krieger-Nacht anschlagen wird.

Geschehen und gesprochen in dem Feldlager bey Bodegrave durch die Hn.
Fridrich de Nassau Hr. von Zuylenstein General von der Infanterey, Präsident
Graff von Stierum, General Major Greenhuyt / General Major von der Key-
terey / Le Baron de Comiere Maistre de Camp. Don Sermiento de Coto, Major Ma-
stra de Camp. & den Tierce de la Cavalerie Espagniole, Graffen von Solms Obrister

108
110

Niederländisches
Bedencken /
Uber den igiten Zustande
Der noch übrigen
Holländischen Probinzzen.

Gedruckt im Jahr / 1672.

Unterschiedliche
Betrachtungen /
Über den gegenwärtigen Zustand unsers lieben
Vaterlandes

Es ist fast Undencklich / und ich halte dafür bey andern Ausländischen Nationen und Völkern unglaublich / daß der König von Frankreich / in so kurzer Zeit eingenommen hat / eine so herrliche und vor aller Welt gefürchtete Republic als der Vereinigten Niederländischen Provinzen ihre war.

Glück hat Heyder: Dieses ist auch die Ursache gewesen / das so wol außser - als inner halb unsers lieben Vaterlandes Leute sich finden haben / die es mit einem neidischen Auge angesehen / jedoch hätten die / so außserm Lande waren / uns so viel böses nicht thun können / so ihnen vondenen / die drinnen sind / nicht wäre geholffen worden.

Wenn ein rechtschaffner Liebhaber des Vaterlandes nicht der euffersten Undanckbarkeit wil schuldig seyn / so müssen wir bekennen / daß die Prinzen von Oranien hochlöblicher Gedächtniß / nechst GODE / die erste und einige Ursache gewesen der theuer erkauften Freyheit / die wir nun unter GODES Segen so lange besessen haben. Und weil die Prinzen durch GODES Segen glücklich und Sieghafft gewesen seyn / hat es nicht fehlen können / daß sie nicht auch ihre Neider gehabt; Ja je glücklicher sie gewesen / je grösser ist auch der Haß gewesen / denn man gegen die frommen Herren getragen.

Das traurige Erschiessen des frommen Wilhelm / des Ersten / und die bekandte Geschichte wollen wir antzo nicht wiederholen / wie auch nicht von der Regierung Mauriti / zu dessen Zeit die erste Saat Früchte getragen des jenigen / welches nun noch gegenwärtig eine Ursache ist unsers Verderbens.

Gleichwol hat Mauriti durch GODES Segen und seinen Fleiß sich so viel als möglich gewesen / bemühet diese Saat aufzuwarten:

Wilhelm / der andere / der da wol sahe / daß seinen Jungen Jahren widerumb sich bemüheten ins Werk zu setzen / was sie an seinen Vorfahren zu der Zeit zu thun getrachet / hat darauff nicht geruhet / als wolte er die

Wißgünstigen und unruhigen Leute versichern/ derselben böse Rathschläge und Vornehmen wider ihm und sein Haus zu hindern / welches ihm etlicher massen glückete: Doch hat es Gott dem Allmächtigen gefallen / diesen Jungen Fürsten in seinen jungen Jahren weg zu rücken / und seine Kirch und Land eines solchen Beschirm-Herrn zu berauben / nachlassend eine betrübte schwangere Wittbe / und weil er gleichwol abermahls bezeugete / daß er sey ein Barmherziger und gnädiger Gott / welcher vorhabe / seine Kirche und sein Volk väterlich zu bezeugen / so ließ er acht Tage darnach sein väterliches Ansehn über uns Leuchten / und wies seinem Volk einen jungen Prinzen / den gegenwertigen Wilhelm den dritten.

Über den Tode dieses Wilhelms des andern entstande eine ungemeine Freude unter denen / welche durch ihn in Hass waren genommen worden / und denen jenigen / welche jetziger zeit lieber Frangösisch als Pringisch seyn / also daß ihre Freude dergestalt außbrach / daß man ein Brieffgen fand / sampt einem Theil benegigten Golde / in dem Sack eines *Diaconi* der *Arminianischen Kirche*:

*Des Princen Doecht, Mijn gaef ver groot,
Geen blyder Maar, In lachtig Jaar.*

Der jung gebohrte Fürst gab diesen Leuten wiederum eine neue Bekümmernisse / und es war Wunder anzusehen / daß anschnitliche Männer sich so für einem jung-gebohrnen Kinde fürchteten. Nun hörte man unter ihnen die Rede führen / daß die zeit der Niederländischen freyheit gebohren: Nun wäre man erlöset von der Schlawerei der Prinzen von Dranten / von fund an hatten die *Arminianer* / *Socinianer* / und allerhand Ir-Geister mehrer und die Reformirten weniger Freyheit: Man möchte unter den Reformirten mit Recht sagen / daß ein neuer König aufftund / der von Joseph nichts wußte / etliche Städte und auch etliche Provinzen aufgenommen.

Man wußte bey Cromwell so viel zu wege zubringen / daß er keinen Frieden machen wolte / man mußte dem zuvor schwören / daß dieser jung gebohrne Fürst niemahls zu einigen Staats-Aemptern gezogen würde: Wiewohl der Protector selbst darüber lachte / als der sich für der vereinigten Provinzen nicht fürchte / vielweniger für einem so jung-gebohrnen Kinde. Damahls ward der fromme *Heid Maran Harpers Tromp* durch eine

Musqueten Kugel getödtet / da doch des Feindes Schiffe wohl drey Musqueten Schiffe weit von ihm ablagen: Da war man alsbald gut Englisch.

Die Freyheit der Reformirten wurde fürnemlich in diesen Sachen beschnitten / man steller Commisarien in die Kirchen-Räthe man dürffte auch keinen Eltsen oder Diaconis erwählen / ohne mit gutheissen der Obigkeit: und diese Commisarien denen guten nichts zu nahe geredet / wahren meistens abgesagte Feinde der Kirchen: Die Kirchen-Zucht möchte bey ihnen nicht mehr gebraucht werden: Und so ein Prediger beruffen würde / der müste so eigentlich nach den Sinn / zum wenigsten auch von der Verwand- und Freundschaft solcher Leute seyn / oder er bekam alsobald einen widerwillen.

Da Cromwell gestorben / und Carolus der Ander wiederum in sein rechtmässiges Königreich eingesetzt worden / hat man nicht lange mit demselben in Ruhe leben können / auß Furcht / daß er seiner Schwester-Sohn mit all zu kräftigen Schluß-Reden möchte *recommendiren*.

Nun waren allbereit etliche Städte vor sich selbst / niemand unterworfen / man fragte derowegen überall des Prinzen Wapen auß / verbot den Predigern bey Straffe der Absetzung von ihren Aempt / für diesen Jungen Fürsten zu bitten: Man schrieb ihnen auch ein Formular zu bitten vor / Statthalter-Amt und Sauc wurden gänglich aufgehoben / und zu nichte gemacht.

Als der letzte Münsterische Krieg wehrete / schickte Frankreich uns Volk zu / dem Bischoff aber Geld und ward damahls den Ständen des Landes vorggetragen / (sehet doch / ob man nicht dazumahl nicht allbereit lieber Frangösisch als Pringisch gewesen) daß man den Frangösischen Obersten den Duc de Turenne solte zum General machen / über alle unser Volk und Soldaten: Die Vor-Schriefften dazumahls die alte Princessin und der Chur-Fürst von Brandenburg einsteferten / in Beforderung seiner Hoheit des Prinzen von Dranten möchten nicht helfen / sondern wurden mit scharffen Bedrohungen abgeschlagen.

Da unsere Schiffs-Floote erst geschlagen / und darnach durch eine Victorie gegen die Englischen wiederum in ihre Reputation gesetzt worden / hat man Anschlag auß die Englischen See-Hafen gehabt / welcher / ob er uns gleich gelücket / hat er doch mehr Ruhms nicht verdient / als der jenige / was die Englischen wider uns in dem Meere gethan / also daß die Englischen mit recht unsern übergelauffenen Capitayn Heemskerck / so wol ein Gemähte und güldenen Kopff verehren mögen / als

man solche Cornelis Bliten zu seiner Ehre hat auffgerichtet; Der mit
recht nichts kan sagen/ gleich wie der ander *Inventor* und *Actor*: So war
auch Herr Cornelis damit nicht zu frieden/ sondern dürfte über die an-
sehnliche Summa Geldes/ die er dafür genossen und den Staats Noth/
die Herrlichkeit Epykenis begehren/ darauff die Abgeordneten von Har-
lem antworten: Daß sie für vermessene Bettler ein Kaspels
Hauß hatten.

Um diese Zeit ward durch den Räte Pensionaris eine Post auff des
Herrn von Beuntings Rechnung durchstrichen/ der/ weil er damit übel
zu frieden/ sagte/ daß er nicht ein Heller an Geld von seiner Gestr. em-
pfangen/ und daß in solcher Zeit/ als seiner Gestr. wohl wissend wäre;
Es wäre ihm zum höchsten nöthig/ von den achtzig tausend Gulden/ die
seiner Gestr. vor die geheime *Correspondent*: Züge; Welches Geld/ wie man
sagt/ nicht berechnet/ und ein mehrers an Particulier - Personen und
Mit-Glieder des Staats spendirt/ und den Rest nach der Banck in Ve-
nedig/ als zu des Landes Wohlfahrt angewendet wird.

Als der Friede mit Engeland geschlossen/ und eine Triple - Allianz
eingegangen worden/ so dachte man nun nicht mehr auff einen Stadthalter
oder Capitain General/ jedoch waren noch etliche den jungen Fürsten zu-
gethan/ welche so viel aufrichteren/ daß er in denn Staats - Räte ein-
geführt wurde.

Daß ewige Verbot/ so bey Mons. Jan angefangen und beschworen
war/ mußte bey allen Räten und Versammlung auch beschworen/ und un-
terzeichnet werden/ wie dann auch geschehen: Und man gab keine acht
in etlichen Städten/ auff diesen Eyd. Daß niemand in die Regie-
rung kommen möchte/ er wäre denn ein Gliedmaß der Refor-
mirten Religion oder zum minsten äußerlich sich darzu bekens-
nete.

Was anlangt die Sachen von Buat/ Kiebit und von der Horst/ die
sind so wohl belandt/ daß ich darvon schweige/ diese allein muß an den Tag/
daß/ als der Pensionarius Rudolff gezwungen ward/ daß er nach dem Haag
gehen mußte die *Exeution* Buat zubeschleunigen/ er solches abschlug/ und
sagte: Daß man der Justiz ihren freyen Lauff lassen müsse/ und sie nicht
durch beschickung zwingen: Jedoch hat Paets diese *Commission* auff sich
genom-

genommen/ das da erst alda geschlossen wurde/ daß man den Gefangenen
Herrn von Buat in ein ewiges Gefängniß solte setzen: Wüste dieser
Herr es so zu dirigiren/ daß man bey wieder hernehmung (der Acten) man
ihm den Kopff abschlage.

Die Triple - Allianz ward von Frankreich sehr übel aufgenommen/
und man suchte alle Mittel auff der Welt herfür/ dieselbe zumache
zumachen. Man schonte deshalb kein Geld oder Gesandtschaften an alle Für-
sten und Potentaten/ wieder alle vereinigten Provinzen aufzubringen/
oder daß sie zum wenigsten sich neutral hielten: Das Geld rich/et sehr viel
aus/ auch wußte er sehr wohl/ daß das Geld in Holland auch viel vermoch-
te/ und weil er zugleich wußte die Uneinigkeit/ die in den Provinzen/ we-
gen seiner Hoheit und den Staats - Gesinten im schwange ging/ kunte er
niemahl besser als zu dieser Zeit anfangen.

Da nun Frankreich ihrer viel zu seinen Gehorsam erlaufft hatte/ fing
er an zu Armiren/ und alda begunte man zu disputiren/ umb einen Cap-
tain - General. Welches denn endlich auff seine Hoheit wurde geschlossen/
nach so vieler Mühe/ nach so vielen Instructionen, &c. Und daß verdros
etliche dermassen/ daß ein sicherer Rotterdamer herans brach: Adieu Hol-
landische Freiheit/ und neunte daß eine Mahzeit des Verderbens/ welches
seine Hoheit der Ritterschaft den Edlen und Städten gabe.

Unterdessen war Peter de Groot/ Abgesandter in Frankreich/ mit sei-
nem Schwager Mombas. Und was diese alda aufgerichtet haben/ hat
uns die traurige Erfahrung gelehret.

Man schalt England vor einem Schelm/ weil er uns denn Krieg
ankündigte/ man wußte aber nicht/ daß wir selbst zuerst Ursache waren/ daß
die Triple - Allianz gebrochen worden/ Mombas weil er in großem Anse-
hen war an dem Französischen Hofe/ wie dann die Verrätheren allezeit be-
liebet wird/ wußte dem König von Frankreich fürzustellen einen Vorschlag
im Nahmen unsers Staats/ daß/ so Frankreich mit unserm Staate sich
einlassen wolte/ so wolte man Engeland ruiniren/ Frankreich alzu generös/
Vermahledete solche schelmische Verrätheren/ und sandte diesen Vorschlag
dem König von England zu/ welcher von stund an darauff den Abgesand-
ten vor sich forderte/ und sagte/ daß ihm solches kunt wäre: Der da ant-
wortete/ er beehrte Zeit/ solches seinen Principa/en zu hinterbringen/ jedoch
hat er sonder zweiffel seine Briefe an verkehrten Leuten geschicket/ denn da von
wußte man nichts weniger als dieses. Der Abgesandte zeigte solches dem
König

König an/ der König hingegen zeigte ihm den Brieff von Frankreich/ nam solchen aus seinem Busen/ und las ihm denselben vor/ und sagte/ daß er dar- um grosse Ursache hätte/ seinen mit uns gemachten Bund zu brechen/ weil wir solches zu erst gethan hätten/ und alsdenn begunte man uns zu ver- kaufen: Denn Engeland hat das vierde Theil nicht begehrt/ was man Frankreich anbot.

Derrogener Mann? Er hat der Leute Kundschafft nicht; Er müste seine Brieffe geschickt haben an die Commissarien der geheimen Corres- pondenz/ die unter dem Eyde sind/ welche/ wenn sie icht was von ihren Mit- Regenten und Elteren gefragt werden/ nichts mögen sagen/ als sie im Ey- de seyn.

Dieses wird alles wohl verflüßet und mit einem andern Mantel bede- cket; Solten solche Herrn uns betriegen/ derer Vor- Eltern Martyrer des Staats gewesen/ und auff Laune-Stein gefessen haben? Das kunte man nicht glauben/ man müste ihrer Weisheit mehr zutrauen/ und dennoch wird unter ihnen unablässlich gehöret/ lieber Französisch als Prin- zisch.

Cornelis de Witt reifete nach Brabant/ und kostete ein solch Brüsse- lisch Reischen/ viel tausend Gilden und das ward alsofort *fiat* Ordinantie auff Anordnung bezahlt.

War es nicht schrecklich zu denken/ daß eine Person/ die in ei- nem Particulier-Stande/ über seine Ehr und Eyde geschritten war/ und des wegen verwiesen worden/ daß derselben des ganzen Landes-Sache anvertraut et/ und als ein Abgesandter nach Frankreich abgeschicket und zum Pensiona- rio zu Rotterdam gemacht/ nach seiner Heimkunft in den Rath genommen/ und den Generaal-Staaten zugeordnet worden?

Frankreich/ der zugleich empfindlich war/ weil man ihn gereizet hatte/ durch die Schiff-Floore/ die man zu der Zeit nirgends anzu- wenden könnte/ als etwas Bravaden zu machen/ welche Floore uns des folgenden Jahres besser zu gute hätte kommen sollen/ gleich wol mußte das Volk wieder Protestation aller See-Befehlshaber abgedancket werden.

Als denn kompt Frankreich herab mit Volk/ daß jenige zu emp- fangen/ was ihm verkauft war. Da sandte man abgeordnete/ die For- tificationes und Vestungen in Augen-Schein zu nehmen/ ob sie wol ver- sehen waren/ jedoch wurden sie durch Geld und Wein so viel beschuñket daß sie von alles guten Bericht einbrachten.

Die Muster-Herrn waren auch meist alle blind/ denn wenn sie 30. oder 40. Mann sahen/ meinten sie/ daß ihrer 100. und mehr waren.

Jedoch ward Maastricht wohl versehen/ Frankreich aber war klüger als daß er selbiges solte angreifen/ sondern nam seinen March höher/ und gieng nach Wesel/ daß von allen wohl versehen war/ so daß es in Zeit der Noth/ andern Städten mit Vorrath aufhelfen können: Hier war Krie- ges-Vorrath genug/ aber kein Volk/ der alte Commendant wurde dar- auf genommen/ und ein Schelm an seine Stelle geordnet; und es ist ge- wiß/ hätte nur Frankreich allda angehalten/ daß sie von Hunger hätten vergehen müssen/ denn es wäre kein Futter mehr bey ihnen zukommen. Orsey und Reinberg/ so gleichfalls von ehrlichen Commandanten enblösset waren/ folgten bald darauff nach/ man schloß die Soldaten in die Kirchen/ und also disputirte man in Holland acht Tage/ ob Wesel über wäre oder nicht/ denn einige/ die gute Correspondenz hatten/ wußten es schon des andern Tages.

Diese Zeitung beschwerte und bestürzte sehr die Gemüther der Ein- wohner/ da sie sahen/ daß durch übele Regierung ihre Obrigkeit/ die al- lezeit um Freiheit geruffen/ und darumb den Prinzen von Oranien dar- auf geschworen hatten/ daß dieselben sie unter die Schlaverey (der Cron) Frankreich bringen wolten; Dieses veränderte und öffnete der massen die Herzen der Einwohner/ von allen Städten in Holland/ daß sie begun- ten zu überlegen und zu bedencken/ was für Tharen *BOT* der all- mächtige durch die löbliche Prinzen von Oranien hatte gethan: Wa- ren daher nicht minder geneigt diesen jungen Fürsten in seiner Vor-El- tern Stelle wieder einzusetzen zu sehen.

Es war zu verwundern/ und ich glaube das Holland selbst nicht gnug darüber verwundern kan/ daß so viel theure Eyde gethan wurden/ wie es so geschwind Pringisch war.

Damals waren Gesandten nach Engeland Friedens halben/ hat- ten aber keine Commission Frieden zu machen/ und so führte man die Ge- meine hinter Licht/ sie danckten 10. Tage lang in Hamptons-Courte und sahe der König für gut an/ sie zu fragen was sie begehrien; Sie antworteten aber gar trostlich/ daß sie kommen wären seine Majestät zu fragen/ ob sie etwas hatte bey Holland zu suchen; Also daß seine Maje- stät

Nur von Engeland mit recht sagte: Ich sehe daß die Holländer noch gleichwol trotzig sind.

Der König von Engeland sandte erstliche Abgesandten selber an Holland / und gab ihnen vollkommen Befehl / daß / so die Holländer auff vorige Tractaten tractiren wolten / er bereit wäre / die Abgesandten verschwiegen solches nicht / sonder thäten es jedermänniglich kund / die Holländer aber / und erstliche so lieber Französisch als Pringisch / viel weniger Englisch seyn wolten / ließen diese Abgesandten mit einem Compliment wieder nach Hause ziehen. Ist derhalben nun nicht klärllich zu sehen / wie man lieber Holland zu Frankreichs Diensten verkaufen / als daß man seine Hoheit in seiner verfahrenen Stand setzen / und Engelandische Seiten erwählen wollen.

Da Mombas nebenst seinem Schwager in Frankreich das Werck nach seinem Wunsch wohl verrichtet / hat doch G D E dem allmächtigen gefallen diese Verrätheren bey Zeit zu entdecken: Da also die jenigen / so gut Fronzösisch waren / nu über all triumphiren und froloeken / jedoch weil Mombas so vermessen ward / daß er die Franzosen so offenbahrllich an seinem ihm anvertrauten Posto übergehen ließ / ist er darauff angehalten worden / und sol man ihm wol seiner lehren singen.

Die gute Bürgerrey / so da allerseits durch diese Verrätheren erbittert worden / hat gleichwohl ihre treuen Regenten aufgeweckt / doch weil sie sahen / daß sie zuschwach waren / haben sie erstliche in gefängliche Hauff genommen / und fürnehmlich die jenigen / welche allezeit öffentlich gesagt haben: Lieber Französisch als Pringisch.

Nunwegen allein bleib getreu / weil ein Pringischer Commendant darinnen lag: Dem Nunwegen begehrete den Verräther Mombas nicht zu ihrem Gouverneur. Die Stadt Grabe ist leider! noch Zeuge der letzten und unahörten Schelmerey / und hoffe daß soll der letzte Todes Strich der jenigen seyn gewesen / die es böse meinen / und mit den Parenten so übel umgegangen sind.

Es ist wunder / daß der Franzosen Gold der Barabier Augen so verblenden können. Doch G D E der Allmächtige hat sie nicht ungestraft lassen wollen / so wohl wegen der gründlichen aufgestossenen Lasterung wie

der

der sein Wort und Gemeine / als auch wegen der Undanckbarkeit gegen daß durchleuchtige Haus von Uranien und Nassau.

Daß ein eingebahrer Murer und Schebrecher zum Richter gemacht worden / und der da wünschte / daß man einen zur Kirche geheiligten Ort zu neuen Häusern machete / damit die Stadt aus davon haben möchte / ist unheimlich.

Ich kan auch nicht sehen / warum ein Bürgermeister seine Bürger Hunde heist / wenn er nicht merken kan / daß es ihm mit angehet.

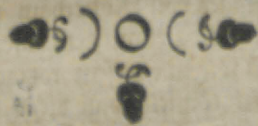
Ich kan anders nicht als mit Grausen gedencen / wie daß ein gewisser Bürgermeister vor erstliche Zeit dürfte sagen. Daß er Moses und Eulenspiegels Büchern / einem so viel als dem andern glaubete. Daß ist fürwar schrecklich / und kein Wunder / daß wir von G D E gestraft werden. Wenn solche Leute gleich schweren / man muß ihnen doch nicht glauben / sintemahl sie ärger als Heyden und Tüfelen sind. Denn sie schweren bey etwas / das sie nicht glauben / daß es sey. Und wolte G D E es wäre nur einer der so redet / und auch thut. Es ist auch unerträglich / daß der seine Rotterdammscher Rossfährer (oder Barbier) der zur rechten Hand des Königes von Rotterdam wohnt / noch unlängst gegen seine Nachbarn sagen dürfte / da er mit dem ersten Schmach von seiner Hoheit redete: Was sollen wir mit diesem rothigen Jungen thun? Wer hat nicht handgreifflich sehen können / daß dieser seine Gesell unlängst gedachte durch die Remonstrantische Kirche auff das Rath-Haus zu kommen? Da es nun wieder seine Socinianische Bezüchte allzeit gerracht hat die Oberhand zu bekommen / unter dem Schein der Demuth / und nach dem sie solche zu Rotterdam erlanget / so ist es eine oft / wiederholte Regel gewesen / die Reformirte Kirche und dero Lehrer zu schelten; Und haben sich nicht geschetter Seiner Hoheit hochlöbliche Vorfahren schändlich zu lästern / und für Schelmen aufzuschreyen / welches auch noch täglich geschieht durch die übel-gesinnte Menschen / die rechte Saamen und Nachkommen des von Barnefelt seyn: Die Remonstranten dennoch klüger / und die / so durch solche Brüder nicht vergiffert waren / sahen wohl / daß die Regier-Sucht unter dem Schein der Demuth / demassen ihre Herzen besaß / daß / wo sie ihn einließen / er eben so mit ihnen Handeln würde / als er mit seinen Brüdern auff Quack-

nische

rische weise gethan/ die ihn hatten aufgenommen/ eben wie der Man/ der die erfrorene Schlange aufdaure und wärmere.

Welche wohl meynende rechtschaffene Holländer habⁿ nicht ein Brenet an solchen abscheulichen Mäsuren? Wir wollen Gott bitten/ daß diese unversehrt und plötzliche Veränderung zu unserer Besserung/ zur Ausbreitung der Ehre Gottes/ und Erhaltung unserer wahren Reformaten Religion und Freyheit möge gereichen; Auch wünschen wir Vergleich/d. s. ein jedweder sich von Herzen möge zu Gott bekehren/ auff daß die angefangene Regierung Seiner Hoheit/ des Prinzen von Oranien/ möge gereichen zu Erhaltung unser theuer-erkauften/ und fast gänzlich verlohrenen Freyheit.

Die kummerlichen und allerley plötzlichen Zufälle sind Ursach/ daß dieses nicht Ordentlich und besser aufgezeiget worden; Doch bey einem Verständigen hat man nicht viel Wort von nöthen.



109
iii.
Sinceri Germani
EPISTOLA,

ad
Ludovicum Seldenum,
conscripta:
quâ Belli Gallo Belgici momenta
expenduntur.